

da wir jedoch sehen, daß wir, das heißt wieder unsere Emigration, nicht weiter gehen als bis zu dem einfachen Wunsch, ihm zu helfen, und dafür verschiedene Diäten, Mixturen und Abführmittel anwenden, können wir nicht umhin zu sagen, daß der Erfolg seiner Rebellion sehr zweifelhaft ist und in diesem Falle die Verantwortung vor der Geschichte auf unseren klugen und besonnenen Köpfen lasten wird. Wir wiederholen: Die Idee eines sehr nahen Aufstandes gegen die europäischen Wilden ist schon ins Herz unserer jungen Generation wie auch jener Masse des Volkes eingedrungen, die in ihrer heutigen Lage nichts als Hunger, Seuchen oder äußerste Armut zu erwarten hat. Aber Hunger, Seuchen und Armut sind so furchtbare Motoren der Revolution, daß der Mensch für ein Stück Brot oder einen Schritt vorwärts weder Weib noch Kind, weder Gut noch Leben schont; und dem Bulgaren ist all das schon entrissen, zertreten, verkauft und geschändet. Noch ein unfruchtbares Jahr, und er wird die Sense gegen das erheben, was seinen Tod heraufbeschwört, und wird, ob tot oder lebendig, seinem tierischen Leiden ein Ende machen. Welche Folgen wird das haben? Beim fortgeschrittenen Stand der Zivilisation (was die Vernichtungswaffen wie auch jene Menschenliebe anbelangt, die die europäischen Völker in den letzten Kriegen zeigten und die besonders den halbwildem türkischen Stamm auszeichnet) wird sich die Balkanhalbinsel in einen Schlachthof verwandeln und vielleicht wieder so veröden, wie sie es in der Zeit der Römerherrschaft und der großen Völkerwanderung war. Vor den Augen unseres Volkes liegen zwei Übel: entweder unter dem Joch der Türken zu bleiben und einen Zustand zu erreichen, in dem sich zum Beispiel das Volk Israel in der Zeit der Inquisition befand, oder die Revolution zu umarmen und in den ungleichen Kampf gegen seine Unterdrücker zu treten.

Von diesen zwei Übeln wird es das letztere wählen und auf Leben und Tod kämpfen. „Aber was können wir tun?“ wird mancher von unseren wirklich patriotischen Emigranten fragen. – Ach, meine Herren, Sie haben gesehen, was eine Handvoll unserer Helden bei Kara Issin tun konnte, und Sie könnten sehen, was unser ganzes Volk leisten würde, wenn es gute Waffen, gute Führer und die kleine Hilfe hätte, die es 1868 nicht finden konnte! Wissen Sie jetzt, was unser unglückliches und versklavtes Volk will und von uns erwartet? Wenn Sie es wissen, dann müssen wir jeden Tag, jede Stunde und jede Minute bereit sein, unser Scherlein auf dem Altar seiner Freiheit darzubringen; denn das furchtbare Gericht ist schon nahe, und der Sklave duldet nicht länger.

Quelle: Botew C. 1964: *Der Balkan singt sein wildes Lied. Gedichte und Publizistik*. Berlin – Weimar, 142–147.

Der Widerstand gegen die osmanische Herrschaft im Spiegel bulgarischer Volkslieder

Verlief die osmanische Besatzung in Südosteuropa anfangs noch relativ ruhig, so führten im Lauf der Jahrhunderte erste Zerfallserscheinungen im Reich und die erhöhte Steuerlast zu einer Verschlechterung der Lebensumstände der Bevölkerung. Dies schlug sich auch im bulgarischen Volksliedgut nieder. Die Unterdrückung durch die „Türken“, das mythisch überhöhte Leben von Hajduken sowie die legendäre Figur von Kraljević Marko und sein Kampf gegen die Osmanen traten als Motiv in den Vordergrund.

Flieg, Rebhühnchen, fliege –
 Und es flog zum Pflüger hin,
 sprach zu ihm mit solchen Worten:
 „O du Pflüger, Wirt und Hausherr,
 pflüg' die Furche auf, versteck' mich,
 mich verfolgen böse Türken,
 böse Türken, wilde Räuber.“
 Er versteckt sie in der Furche –
 doch nicht waren's böse Türken,
 böse Türken, wilde Räuber,
 sieh, da waren es die Freier,
 Freier für die junge Braut,
 und es war auch nicht ein Pflüger,
 war es doch der Bräutigam selber,
 er, der Bräutigam der Braut,
 der da kam, sie heimzuführen.
 Und sie nahmen sie und gingen,
 kamen bis zum halben Wege,
 mitten in den Wald hinein.
 Sie verlangt nach kaltem Wasser:
 „Ach, du Bräutigam und Hausherr,
 bitt' dich, gib mir kaltes Wasser,
 schon vergehet mir die Seele.“
 Und es sprach zu ihr der Bräut'gam:
 „Rebhühnchen, du meine Liebste,
 wo werd ich jetzt Wasser finden,
 daß ich kalt es dir mag bringen,
 mitten auf dem Weg im Walde!“
 Und der Braut enteilt die Seele.

Das Hajdukenmädchen

Die Mutter sprach zu Stojanka:
 „Stojanka, hör', liebes Mädchen,
 hast lang genug in den Bergen
 Hajdukenstreiche getrieben,
 komm heim, und bleib bei der Mutter!
 Wirf ab die Hajdukenkleider,
 und Mädchenkleider leg' an.
 Nun nimm den bunten Rocken
 und die vergoldete Spindel,
 und spinne feine Geschenke
 von Linnen und von Seiden

für Schwiegervater und -mutter,
für Schwager und Schwägerin.“
Stojanka gehorchte der Mutter,
warf ab die Hajdukenkleider,
legt' Mädchenkleider an.
Den bunten Rocken nahm sie
und die vergoldete Spindel,
zu spinnen feine Geschenke
von Linnen und von Seiden
für Schwiegervater und -mutter,
für Schwager und Schwägerin.
Einst ging hinaus Stojanka
auf des Onkels ebene Tenne,
sah drüben die grünen Berge,
die weiten Felder sah sie,
da kehrt' sie zurück zum Hause,
weit von sich warf sie den Rocken
mit der vergoldeten Spindel,
legt' ab die Mädchenkleider,
zog an das Hajdukenkleid.
Sie gürtet sich um den Säbel
und schultert das Streitgewehr
und steckt die Pistol' in den Gürtel.
So geht Stojanka von dannen,
hinauf zu des Balkans Höh',
da ruft sie weit in die Runde:
„Ihr Freunde, treue Gefährten,
wo seid ihr? Kommt alle herbei
zu freiem Hajdukenleben
in diesen Waldesgründen,
auf dieser Berge Höh'n!
Keine Spinnstub' gibt's für den Hirten,
kein Weinen kennet der Held
am Sonnabend über den Gräbern –
für mich ist kein Rocken geschaffen
und keine Spindel von Gold!“

Tschewdar der Hirt

Zum Hirten sprach die Mutter:
„Mein Sohn Tschewdar, mein lieber,
soll überwintern die Herde,
hast du auch Futter bereit?“

Ein böser Winter wird kommen,
 ein böser, und Seuche fürs Vieh,
 Mundfäule und Blattern den Schafen.“
 Drauf sprach Tschewdar zur Mutter:
 „Bereit schon hab' ich, bereit
 mit Heu die tausend Wagen,
 fünfhundert mit Reisig und Laub,
 zweihundert Säcke mit Kleie.“ –
 Grimm kam ins Land der Winter,
 da füttert Tschewdar die Herde
 und pflegt sie in bösen Tagen,
 und von den Festen der Hirten
 zum Georgstag spart er die Lämmer.
 Doch ging das Futter zu Ende,
 die Herde starb ihm dahin!
 Stumm sitzt Tschewdar und schauet –
 nicht eines hat er gehäutet,
 kein Schäflein und keine Stute,
 der jungen Färsen keine;
 hat alle zuhauf getragen,
 singt ihnen ein trauriges Lied.
 Zuletzt ist der Leitbock gestorben,
 mit den vergoldeten Hörnern,
 den großen, kohlschwarzen Augen,
 dem weißen, seidenen Felle.
 Ihn warf er nicht zu den andern,
 er trug ihn unter die Buche
 bei dem Hajdukenquell.
 Dort setzt Tschewdar sich nieder,
 auf süßer Flöte spielt er,
 die Flöte singt und spricht:
 „O Laljo, Sohn meiner Schwester,
 entfalte, Laljo, das Banner,
 versammle erlesene Helden,
 erlesen alle wie du,
 Gewinn nun wollen wir suchen,
 Gewinn bei neuem Geschäfte;
 Gott will uns nichts Gutes geben,
 so sollen's die Menschen uns geben!“

Des Räubers Weib

Last' auf deiner Seele, Mutter, schwer ein Mühlenstein!
 Was gabst jenem tollen Burschen du mich hin zum Weib,

jenem Beutelschneider, Mutter, Räuber im Gebirg. –
Lieb ist wohl die Nacht ihm, Mutter, offen ist die Tür,
lieb auch ist der Tag ihm, Mutter, ist die Tür gesperrt.
Jede Nacht bringt heim er, Mutter, mir ein blut'ges Hemd,
in dem Hemd, ach liebe Mutter, Köpfe sind darin.
Doch was hat er früh am Morgen heute mir gebracht?
Bracht' als Beute, liebe Mutter, eines Helden Hand,
und an ihrem kleinen Finger war ein goldner Ring.
Als die Hand ich, liebe Mutter, nahe mir beschaut,
ach, da war es, liebe Mutter, meines Bruders Hand,
meines lieben Bruders, Mutter, Bruders Konstantin.

Der Janitschar

In Angst und Hast flüchtet alles Volk
über Berg und Tal vor den furchtbaren Türken;
die Alten mordeten sie und machten
zu Knechten die Jungen, die Mädchen aber,
die schleppten sie fort, als Sklavinnen fort.
Der jungen Burschen erlesene Schar
mußt' dienen im Kriege als Janitscharen.
Und wo ihre Scharen vorüberziehn,
da jammern die Menschen und brennen die Dörfer.
Nun lagern im Feld sie und teilen die Beute,
die blonde Dragana dem Janitscharen,
dem jungen teilte das Los sie zu,
der führte sie in sein weißes Zelt.
Am späten Abend saß er vorm Zelte
und blickte hinaus, blickt' hinauf und hinab:
Ein blaues Feuer loht' auf von der Erde,
und blutiger Regen vom Himmel troff ...
Gar heftig erschrak da der Janitschar
und rief die blonde Dragana und sprach:
„Hast du einen Bruder wohl und eine Schwester,
hast du einen Vater noch und eine Mutter?“
Da weinte Dragana und sprach zu ihm:
„Wohl hab' ich noch Vater und Mutter daheim
und hab' einen Bruder und hab' eine Schwester.“
„Und sag' mir, wo mag dein Bruder wohl sein?“
„Als einst die Türken verwüstet das Land,
da führten sie auch meinen Bruder fort.“
„O liebe Dragana, du meine Sklavin,
und wenn du ihn siehst, erkennst du ihn wohl?“

„Wohl werd' ich ihn kennen, er trägt eine Narbe
auf breiter Brust, wo der Säbel ihn traf.“
Da öffnet die Brust der Janitschar,
die weiße Brust mit der Narbe darauf,
und schmerzlich spricht er dann zu Dragana:
„Steh auf, liebe Schwester, wir gehen nach Haus,
wir gehen nach Haus, um die Mutter zu sehn.“

Der verwundete Pomak

Es zog der Held in den verwünschten Krieg,
in den verwünschten Krieg mit den Tataren.
Dreihundert Flinten haben ihn verwundet,
dreihundert Flinten, drei Tatarenpfeile.
Zu Boden sank der Held im tiefen Tal,
im tiefen Tal in eines Baumes Schatten,
ein Falke saß hoch auf dem grünen Baume. –
Von schwarzer Erd' empor laut stöhnt' der Held,
daß man's bis hoch zum blauen Himmel hörte.
Der Falkenvogel drauf erwidert ihm:
„So stirb, du Held, so stirb, Pomak,
werd' fressen bald dein weißes Fleisch
und trinken bald dein schwarzes Blut!“
In seinen Wunden da ergrimmt der Held,
daß wilder seine Wunden brennen
von den dreihundert Flinten, den drei Pfeilen!
Der Falkenvogel gibt ihm Antwort drauf:
„So stirb, du Held, so stirb, Pomak,
werd' fressen bald dein weißes Fleisch
und trinken bald dein schwarzes Blut.“
Und abermals ergrimmt der Held,
er schleppt sich kriechend auf den Händen fort,
die treue Flinte packt er fest
und trifft den Falken droben auf dem Baum.
Der Vogel fällt herab ins tiefe Tal,
und von der schwarzen Erde stöhnt er laut,
daß man's bis hoch zum blauen Himmel hört.
Da nun erwidert ihm der wunde Held:
„So stöhne, Vogel, laß nun beid' uns stöhnen,
im Blute lieg! daß wir nun beide sterben!“
So lang' zu liegen doch verdroß den Helden,
mit lauter Stimme hub er an und rief:

„Wo bist du, Schwester, komm und heil' mich schnell!“

Es hört die Schwester ihn, die Bergesfee,
sie fliegt herbei, tritt an des Helden Seite,
sie wäscht ihm die dreihundert kleinen Wunden,
drehundert Wunden, drei Tatarenpfeile.
Sie pflückt im Flug heilende Feenkräuter,
verbindet die dreihundert kleinen Wunden,
heilt ihn in einem Tag und bis zum Mittag,
reicht ihm die treue Flinte in die Hand,
daß er von neuem auszieh' in den Krieg,
den Kampf ausfechte und erret' den Zaren.

Markos Tod

Auf seiner Burg saß einst auf hoher Zinne
mit seinem Freund Marko der Königsson,
mit seinem Freund, dem Ungarnreken Philipp.
Als Wirtin schafft des Marko junges Weib
und füllt die Becher mit dem edlen Weine.
Sie blickten weithin über Prileps Ebne,
und so zu Marko sprach Philipp, der Ungar:
„Weißt du es wohl, was in der Welt sich zutrug?
Nie gehst hinaus du über deine Schwelle,
als gib' es nichts als deines Weibes Schönheit.
Was in der Welt geschieht, das weißt du nicht.
Erfunden ward todbringend ein Gerät,
darinnen ruht nur eine winz'ge Kugel,
sie fliegt heraus und trifft den Mann zu Tode.“
Da lachte Marko bei des Freundes Worten,
er lachte, und es lächelte sein Weib.
Drauf sagt' der alte hochgemute Held:
„Fürwahr, mein Freund, weit kamst du schon umher,
weißt nur zu gut, was in der Welt geschieht,
doch ist mir angst um deinen klaren Sinn,
könn' eine Kugel einen Helden töten?“
Philipp, der Ungar, hob da seine Stimme
und weithin rief er über Prileps Ebne:
„He, Hirt, komm her, laß deine Schafe grasen.
Komm, Bursche, her, mit deiner kleinen Flinte!“
Da lachte Marko, daß die Burg erbebe:
„Nun laß uns sehn, wir wollen uns belehren!“
Der Hirte kam, und Marko packt' die Flinte
und warf sie hoch, als wär' sie eine Feder.

„Und das, sagst du, kann einen Helden fällen?
Da, nimm das närr'sche Ding! Hier meine Hand!
Laß deine Kugel fliegen, schnell, ich fang' sie!“
Die Kugel flog – durchbohrt war Markos Hand.
Da wurde bleich der alte kühne Held,
stumm saß er da, stützt' auf den Tisch die Arme –
und nachts drauf ging er fort und kam nie wieder.

[...]

's geht eine alte Sage unterm Volk:
Marko versteckt sich in den hohen Bergen,
dort wo die Schluchten von Demir Kapija,
der Wardar sich wie eine Schlange windet,
dort liegt in einer Höhle er verborgen,
da schläft der Held Jahrhunderte hindurch.
Und vor der Höhle steckt sein Speer im Boden,
daran gebunden ist des Helden Roß,
so harrt bereit es des gewaltigen Marko,
wenn einst aufs neu' zu Heldenwerk er reitet.
Und um den Berg, da windet sich ein Pfad,
wer auf ihm wandert, wendet sich und ruft:
„Lebst du, lebst du, des Volkes Vater, Marko?“
Da ist's dem Wanderer, als werd' ihm Antwort:
Er lebt, er lebt, des Volkes Vater, Marko!

Quelle: Slawejkoff P. 1919: *Bulgarische Volkslieder*. Leipzig, 85, 90–94, 100–105.

Der russische Anarchist Bakunin appelliert an die Völker Europas

Der russische Revolutionär und Anarchist Michail Aleksandrovič Bakunin (1814–1876) entstammte einer alten Adelsfamilie und schlug zuerst eine Militärlaufbahn als Offizier der kaiserlichen Garde ein. In der Folge geriet er aber immer stärker unter den Einfluss radikaler „Westler“, die das reaktionäre russische System gemäß westlichen Ideen von Freiheit und Aufklärung reformieren wollten. Bakunin verließ die Armee und hielt sich ab 1841 in Dresden und Paris auf, wo er 1844 Karl Marx und Pierre Joseph Proudhon kennen lernte. Die Revolutionen von 1848 in Paris und Deutschland erlebte er direkt mit. Wegen seiner Beteiligung am Dresdner Aufstand im Mai 1849 wurde Bakunin in Sachsen zum Tode verurteilt, vor der Vollstreckung jedoch an Russland ausgeliefert. Während der Einzelhaft in der Sankt Petersburger Peter-und-Pauls-Festung schrieb er seine revolutionär-anarchistischen Theorien nieder. Bakunins Haftstrafe wurde in Verbannung nach Sibirien umgewandelt, von wo ihm aber 1861 die Flucht gelang. Er ging nach London und widmete sich fast ausschließlich der Verbreitung seines anarchistischen Gedankenguts über ganz Europa. Er wurde in Polen und Russland aktiv, organisierte